

Ein Paradies für Freestyle-Skier

Das Freestyle-Skiing fasst fünf Geschicklichkeitsdisziplinen des alpinen Skisports zusammen: Die Skisportler fahren über Buckelpisten, zeigen Figuren auf einer Sprungschanze oder in der Halfpipe und fahren beim Skicross auf einem Parcours um die Wette. Diesen Sport übt der 19-jährige Luca von Rotz aus. Am liebsten geht der Attinghauser in den Snowpark Brüsti, wo er sich mit seinen Kollegen austoben kann. «Meistens bauen wir eigene Schanzen, manchmal sind ein paar Halfpipes vorhanden», sagt Luca von Rotz. Bevor es aber in den Park geht, wird zuerst immer geschaut, ob das Wetter uns keinen Strich durch die Rechnung macht. «Ist das Wetter einigermassen schön und ruhig, machen wir uns in Ruhe auf den Weg zum Snowpark.» In der Regel steigt Luca von Rotz mit seinen Freunden um 8.00 oder 9.00 Uhr in die Seilbahn. Oben angekommen, laufen sie zirka 20 Minuten zum Park. Je nach Schnee- verhältnissen fangen sie an, alles auszubuddeln. Die Schanzen (Absprung) werden frisch hergerichtet, damit alles wieder bereitsteht für den Tag. Wenn alles gemacht ist, kann es mit dem Freestyle-Skiing losgehen.

Respekt vor dem Sport, aber keine Angst

Luca von Rotz hat zwar viele Verletzungen hinter sich. Doch er würde den Sport niemals als extrem gefährlich bezeichnen. «Man sollte Respekt haben, aber keine Angst», betont er. Durch seine Leidenschaft hat er schon den Daumen, die Speiche und Elle, das Schienbein und das Kreuzbein verletzt. Lange zu Hause auf der faulen Haut herum-sitzen und warten, ist allerdings nicht seine Stärke, wie er zugibt. Sobald er sich wieder fit genug fühlte, zog es ihn wieder auf die Piste. «In diesem Sport muss eine gewisse Sicherheit mitgebracht werden. Das Auf-wärmen ist zudem wichtig, so passieren weniger Unfälle», hält er fest. Am meisten gefallen Luca von Rotz die Konkurrenzkämpfe untereinander, doch die Freunde helfen auch gegenseitig, sich zu verbessern und profitieren so voneinander.

Organisationsgruppe engagiert sich

Der Snowpark Brüsti zeigt sich fleissig in den sozialen Medien. Zum Beispiel auf Instagram: Die Organisationsgruppe postet regelmässig Bilder von ihrem

selbst gebauten Snowpark. «Auf dieser Foto-Plattform können wir den Park präsentieren und vielleicht einige Junge für den Park begeistern», so Luca von Rotz. Ausserdem wird über diesen Kanal informiert, wann der Park geöffnet ist. Diese Organisationsgruppe, in der auch Luca von Rotz mitwirkt, stellt regelmässig eine grobe Planung auf. Diese bestimmt, welche Halfpipes wo hingestellt werden. «Es muss alles perfekt aufeinander abgestimmt sein», berichtet der Attinghauser. Jedes Wochenende erfolgt denn auch eine neue Aufteilung im Ämtliplan. Ist aber viel Schnee vorhanden, muss der Park gesperrt werden. Unterstützung erhält die Organisationsgruppe vor allem durch den Skiclub Attinghausen. Corona hat im Park auf dem Brüstli nicht viel auf den Kopf gestellt. Im Lockdown im letzten Frühling musste zwar neben dem Skigebiet auch der Park geschlossen werden. Seit der Park aber wieder geöffnet ist, hielt man sich gut an die Regeln. «Ich war nicht gerade zufrieden, eine Maske tragen zu müssen, aber mit der Zeit hat man sich daran gewöhnt», erzählt Luca von Rotz. Auch beim Skilift und beim Auf-

bauen der Schanzen wird Abstand gehalten, und es werden Masken getragen.

Waghalsige Sprünge an der Springsession

Freestyle-Skiing wird in der Regel von Sportbegeisterten im Alter von zwölf bis 38 Jahren ausgeübt. Jedoch erlernen vor allem kleine Gruppen aus Jugendlichen diesen Sport, beobachtet der 19-Jährige. «Es findet eine sehr gute Durchmischung statt, und man lernt immer wieder Leute kennen. Der Nachteil ist: Wenn es zu viele Skiliebhaber auf der Piste hat, verlängert sich die Wartezeit am Skilift», schmunzelt Luca von Rotz. Aufgrund der Nachfrage wurde der Hauptpark inzwischen

vergrössert und erweitert. «Heute hat der Skipark eine gute Grösse. Allgemein ist auf dem Brüstli genug Platz vorhanden, um sich richtig auszutoben», betont Luca von Rotz. Auf dem Brüstli, das sich im Sommer hervorragend zum Wandern eignet, können Interessierte im April die Springsession bestaunen. Mit einer Bratwurst in der Hand können am Spektakel waghalsige Sprünge beobachtet werden, verrät er. Luca von Rotz würde den Sport definitiv weiterempfehlen. «Es ist wichtig, auf kleinem Niveau anzufangen und sich weiterzuentwickeln», erklärt er. Wer jetzt so richtig Lust auf Action auf der Skipiste bekommen hat: ab auf das Brüstli in den Snowpark! (fw)



Luca von Rotz auf der Halfpipe.

Foto: ZVG

Schnee von gestern



Nicole Müller

Der erste Schnee im Winter ist für mich immer etwas Besonderes, denn ich liebe den Winter, die Weihnachtszeit und vor allem den Schnee. Zugegeben, für meine Freunde ist es wohl eher etwas mühsam, schon im September Weihnachtslieder hören zu müssen. Aber für mich gibt es kein schöneres Gefühl, als am Abend, wenn es schneit und langsam dunkel wird, die Strassenlaternen leuchten und der Schnee alle lauten Strassengeräusche zu dämpfen scheint, nach Hause laufen zu können. Von der Kälte in mein warmes Zuhause zu kom-

men, mich in eine dicke Decke einzukuscheln und dem Schnee zuzuschauen, wie er langsam zu Boden fällt. Das beruhigt mich und bringt mich nach einem stressigen Tag wieder runter. Doch während ich tiefenentspannt durch den Winter gehe, scheint es meinen Mitmenschen wohl ganz anders zu ergehen. Stöhnend stapfen einige im Schnee neben mir vorbei, grüssen mich nicht zurück und beschweren sich über alles und jeden. Bei starkem Schneefall scheinen einige Leute sogar zu vergessen, dass es ein Trottoir gibt. Für mich als Autofahrerin nicht selten sehr gefähr-

lich. Auch die Kälte scheint wohl einigen zu schaffen zu machen. Leider verstehe ich aber nicht, warum sie dann nicht einfach ihre Jacke zumachen oder richtige Winterkleidung anziehen. Schliesslich gibt es den Winter in der Schweiz schon etwas länger, und kalt war es in dieser Jahreszeit schon immer. Ironischerweise beschweren sich auch vor allem die Leute über das Wetter, die im beheizten Büro arbeiten, und nicht etwa die, die den ganzen Tag draussen arbeiten müssen – und das ganz ohne Heizung. Doch es passt halt einfach zum «Bünzlischweizer», im-

mer unzufrieden zu sein. Denn im Winter ist es zu kalt, im Sommer zu heiss, im Herbst zu windig, und der Regen ist zu nass. Und im Frühling? Da kommen die Pollen. Für mich ist diese ganze Unzufriedenheit unverständlich, denn das Wetter und die Temperaturen können wir sowieso nicht ändern. Also wieso verbrauchen wir unsere ganze Motivation und Kraft für etwas, was unvermeidbar ist, anstatt mit ihnen etwas Positiveres zu schaffen? Zum Schluss noch einmal zur Erinnerung: Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur eine falsche Einstellung zum Wetter. (nic)

Kolumne





Viele Stunden Handarbeit für Natureisfeld



Das Natureisfeld in Göschenen.

Foto: Jonas Mattli

Es erstreckt sich über 450 Quadratmeter: das Eisfeld in Göschenen. Es wird an winterlichen Wochenenden zum Eislaufen und Eishockeyspielen, aber auch als Treffpunkt für das ganze Dorf genutzt. Zu normalen, corona-freien Zeiten kommen die Leute vorbei, schauen dem Treiben auf dem Eisfeld mit einem

warmen Punsch oder Glühwein in der Hand zu oder trinken einen Kaffeeschnaps an der Eisfeld-Bar. An Mittwochnachmittagen schauen zeitweise ganze Gruppen oder Schulklassen vorbei, um das Eis als Spielfläche zu nutzen. Doch wie kommt dieses Eisfeld zustande? Manuel Steiner, einer der Initianten

des Eisfeldes, erklärt: «Die Vorbereitungen starten jeweils im Herbst, meist im November.» Die ganze Gruppe, bestehend aus elf Jugendlichen, erstellt gemeinsam das Grundgerüst, die Banden.

100 Mal bewässern, bis es fertig ist

Sobald es das erste Mal 20 bis 30 Zentimeter Schnee gegeben hat, geht es mit der Arbeit erst richtig los. Und zwar mit echter Handarbeit: «Wir stampfen den Schnee mit Schneeschuhen oder mit Skiern, damit eine gerade, stabile, harte Fläche entsteht. Danach wird stündlich, auch in der Nacht, Wasser auf die Fläche gespritzt.» Das bedeutet, abwechselungsweise klingelt überall im Dorf der Wecker bei den Eismachern, einmal um 1.00 Uhr, beim nächsten «Nachtwächter» um 2.00 Uhr und so weiter. «So schaffen wir es, mit optimalen Bedingungen das Natureisfeld innerhalb von sieben bis zehn Ta-

gen zu erstellen. Das ganze Feld muss nämlich an die 100 Mal bewässert werden, bis es fertig ist», führt Manuel Steiner aus. Diese Arbeit wird seit etwa vier Jahren vor allem durch die jüngere Generation von Göschenen getätigt, erinnert sich auch die Göschenerin Soraya Sägesser. Früher sei das noch anders gewesen, aber als die Älteren diese Arbeit nicht mehr machen wollten, übernahmen die Jungen das Zepter, berichtet sie. Unterstützt werden die Jugendlichen dabei vor allem von der Gemeinde Göschenen selbst, der Ernst Zahn-Stiftung, dem ortsansässigen Elektrizitätswerk und von Lukas Mattli, Basler Versicherung.

Mit der Bewässerung allein ist es aber nicht getan, denn die Pflege des Feldes ist genauso entscheidend, berichtet Manuel Steiner: Bei Neuschnee muss dieser durch harte körperliche Arbeit und mit viel investierter Zeit beseitigt werden, nur selten wird eine Schneefräse dafür verwen-

det. In Göschenen helfen dabei aber viele Menschen gerne mit, denn das Eisfeld bringt Leben in das kleine Bergdorf: Die Menschen geniessen die sportlichen Aktivitäten auf dem Eis bis teilweise tief in die Nacht hinein – unter freiem Himmel und mit Sicht auf ein grossartiges Bergpanorama. Doch nicht immer waren die Hockeyspieler so friedlich unterwegs. Wenn es um die Konkurrenz aus Andermatt ging, herrschten lange Zeit Rivalitäten zwischen den Spielern, wird auch heute noch berichtet. So wurden einige Matches zwischen den beiden Ortschaften von blutigen Nasen und ausgeschlagenen Zähnen begleitet. Doch vor einiger Zeit erkannten die Mannschaften, dass sie zusammen stärker sind, und so gründeten sie den Hockeyclub Andermatt-Göschenen (HCAG). Nach den Spielen des Klubs wird dann in der Eisfeld-Bar gemeinsam getrunken und gefeiert, auch mal so lange, bis der Sternenhimmel der Morgensonne weicht. (cg)

Die Helden der Nacht

Ski fahren auf herrlich präparierten Pisten – doch wer macht das möglich? Einer, der jeden Tag für die Schneesportler im Einsatz steht, ist Tobias («Tobi») Riedi aus Bürglen. Der 22-Jährige arbeitet bereits die zweite Saison in der Skiarena Andermatt-Sedrun. Doch warum gerade Andermatt? Für Tobi Riedi war es die einzige Option. Er wollte zu Hause wohnen, und da er oft mit seinem Cousin, ebenfalls Pistenbully-Fahrer, unterwegs gewesen war, kannte er das Gebiet auch. Der Bürgler hatte Glück, er erhielt seine Wunschstelle, mit seinem Traumfahrzeug. «Als neues Mitglied des Pistenteams fährt man meist den ältesten Pistenbully», erzählt der Urner. Da die Andermatt-Sedrun Sport AG aber gerade in diesem Winter einen neuen gekauft hatte, und weil er die meisten Erfahrungen durch seinen Cousin mitbrachte, durfte er sich am Pistenbully 600 W Polar versuchen – und «behält» ihn.

– einen zweitägigen Theoriekurs absolvieren. «Pistenbully zu fahren, muss für einen mehr sein als nur eine Chance zum Geldverdienen», hält Tobi Riedi fest. Denn zum einen arbeitet der 22-Jährige oft nachts, von 16.00 Uhr bis in die frühen Morgenstunden, je nach Witterung. Zum anderen ist es eine Passion für ihn, die Begeisterung für den Schnee und

der bedeutet zwar viel Verantwortung, aber auch viel Freiheit. Der Bürgler spricht begeistert von den Sonnenuntergängen, dem Pistenpräparieren an sich und natürlich der Zeit alleine in der Fahrerkabine. Am allerschönsten seien die Vollmondnächte bei klarem Sternenhimmel und Neuschnee. Aber laut Tobi Riedi ist auch der Nervenkitzel, wenn es beim Pist-

er vorbeilebt. Wir müssen viel weiter vorausplanen, wenn wir uns treffen oder meine Freunde mit mir mitfahren möchten.»

Die unsichtbaren Gefahren

Auch im Gebiet Nätschen fahren die Pistenbullys mit einer Winde – und deren Seil ist besonders gefährlich für Nachtskifahrer. «Einmal ist eine Tourenskifahrerin in

tenbully-Fahrer versuchen deshalb, erst am Schluss in der Nähe von Bars und Abfahrtpisten zu präparieren. Leider, betont er, sei jedoch vielen Skifahrern gar nicht bewusst, wie gefährlich es für sie wird, wenn sie erst zu später Stunde ins Tal fahren. Im Bewusstsein der Gefahren für die Skibegeisterten, aber auch der Naturgefahren wird der 22-Jährige den aktuellen Winter auf seinem Pistenkoloss noch so richtig geniessen, als einer des Pistenteams, oder wie sie auch genannt werden: die Helden der Nacht. (irz)



Tobi Riedis Arbeitsutensil – der Pistenbully. Er präpariert für das Skigebiet in Andermatt die Pisten.

Foto: Irene Ziegler

Mehr als nur ein Job

Um offiziell zum Präparieren von Skipisten zugelassen zu werden, muss man 18 Jahre alt sein, einen Autoausweis besitzen und – wenn man mehrere Winter fahren will

starke Maschinen. «Darum scheinen die Pistenbully-Fahrer wohl alle einen Pick-up-Truck zu besitzen», schmunzelt Tobi Riedi. Seine Arbeitsstelle als Pistenbully-Fah-

nen schneit, nicht zu verachten. Die Nachtarbeit bringt aber auch einen Nachteil mit sich, wie er erklärt: «Der Freundes- und Familienkreis leidet, da man aneinan-

der vorbeilebt. Wir müssen viel weiter vorausplanen, wenn wir uns treffen oder meine Freunde mit mir mitfahren möchten.»

meine Seil gefahren», erzählt Tobi Riedi. Und er fährt fort: «Aber sie hatte Glück im Unglück. Sie kam mit einigen Kratzern davon, weil sie weit genug weg war.» Die Pis-

Flatz

impressum

REDAKTION FLATZ:
Irene Ziegler [irz]
Nadja Imholz [niz]
Andreas Wolf [aw]
Nicole Müller [nic]
Chiara Gisler [cg]
Franziska Wipfli [fw]
Jasmin Wyrtsch [jw]
Jonas Christen [jc]

REDAKTIONSBERATUNG:
Melissa Siegfried [mel]
Martina Tresch-Regli [mr]

DESIGN:
Anja Gisler [ag]